

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



29. Bd.

1873.

N 3.

18. Januar.

Illustrirte Blätter für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Besuch in Dantes Hölle.

Bewußtlos lag ich, der im Traum Gebannte.
Da sprach zu mir der Schatten des Virgil,
Wie er gesprochen einst zum hehren Dante:
„Besteige mit mir Charons schwanken Kiel, —“
So drangen in mein Ohr des Dichters Worte,
„Der Hölle tiefster Schlund sei unser Ziel.
„Ich führe dich an grauserfüllte Orte,
„Wo die Verdammten leiden ihre Pein.“
Der Rachen bracht' uns zu der Höllenspforte.
Sie öffnet sich auf seinen Wink und ein
Trat zitternd ich mit grauserfülltem Herzen;
Da zeigte uns der Schwefelflamme Schein
Von Tausenden die unmenubaren Schmerzen,
Die steckten bis zum Hals in Schwefelglut
Und ihre Köpfe brannten hell, wie Kerzen.
Ich wandt' mich weg, vor Schrecken stockt' mein Blut.
Da sprach mein Führer mit bewegter Stimme:
„Die leiden ihre Straf' in dieser Flut.
„Es sind Verbrecher, ruchlose und schlimme,
„Doch sind's fürwahr die allerschlimmsten nicht;
„Komm', folge mir, wenn ich nun tiefer klicke!“
Und folgen muß' ich ihm von Schicht zu Schicht.
Bald standen wir in unerforschten Gründen
Und schauten da das här'tste Strafgericht.
Es büßen hier die Großen ihre Sünden.
Soll ich euch der Bekrönten Namen all,
Die ich im Höllenspfuhle sah, verkünden?

Ich nenn' davon die aller kleinste Zahl:
Nero, Librius mit finstern Brauen,
Kalligula, der Lüstling, litten DUAL.
Noch Mancher von den Römern war zu schauen,
Von denen uns die Schule hat gelehrt.
Ludwig den Elften sah ich auch mit Grauen,
Die Hand mit glüh'ndem Kreuzifix bewehrt.
Wer blut'ge Schlachten duzendweis geschlagen,
Wen die Geschichte hoch als Held verehrt,
Muß um die Stirn' den glüh'nden Lorbeer tragen,
Der langsam folternd ihm das Hirn verbrennt;
Er hat's verdient und soll sich nicht beklagen.
Vor eines Thrones hohem Postament
Sah ich mich plötzlich von Virgil geführt,
Der einen Namen leis in's Ohr mir nennt, —
Ein Name, der das bange Herz mir schnüret.
„Auch du, du tief Gefallener, schon hier?“
Am Thron ein Teufel neue Flammen schüret,
Die aufwärts züngeln mit gefräß'ger Gier.
O Jammerbild, wie muß ich dich erblicken,
Der einst du warst der Menschen Höchster schier!
Gefesselt sah ich ihn mit glüh'nden Stricken.
Und wie ich so von Graus erfüllt stand,
Sah ich Virgil bedeutungsvoll mir nickten:
„Annoch gelöst ist seiner Zunge Band;
„Er muß dir Antwort geben, du darfst fragen.“
Da deutet' ich auf seine dürre Hand,

Die einen glüh'nden Szepter mußte tragen:

„Warum ist diese Pein dir auferlegt?“

Mit hohler Stimme stöhnt er: „Ich will's sagen,
„Wenn's gleich mit Mitleid nicht dein Herz bewegt.

„Meineid hab' ich mit dieser Hand geschworen,

„Die nun zur Qual den glüh'nden Szepter trägt.

„Weil treulos ich dem Volk, das mich erkoren,

„Weil ich ihm seine Freiheit schnöb geraubt —

„Weh mir, daß meine Mutter mich geboren —

„Umspannet jetzt ein glüh'nder Reif mein Haupt.

„Weil eine Kron' ich ließ auf's Haupt mir setzen,

„Deshalb ist's diesen Teufeln nun erlaubt,

„Mich in der Höll' nach Herzenslust zu hezen . . .“

Ein Schauer fuhr durch Nieren mir und Herz.

„Hätt' ich nur einen Tropfen mich zu setzen,“ —

So schrie er heulend auf in wildem Schmerz,

„Nur e i n e n auf die Lippen, die umflamten!“

Da flog mein Sinn auf einmal heimwärts.

Der so hier litt die Qualen der Verdammten,

Ihm boten unsre Berge einstens Raß,

Dem später von des Hofes Sumpf umschlamten;

Einst war er unsres Schweizerlandes Gast;

Und nimmer hat die Wohlthat er vergessen,

Selbst dann nicht, als er trug der Krone Last.

Und als ich dieß im Geiste hatt' ermessen,

Da plötzlich ward mein Herz des Mitleids voll.

Ich fühl't' von Thränen meine Wang' sich nässen.

Und als mir so von Weh der Busen schwoll,

Da wandt' ich fragend mich an den Begleiter,

Ob ich dem Herzenszuge folgen soll?

Mit abgewandtem Blick Virgil zog weiter.

Da holt hervor ich mit behender Hand

Den Reisebecher, meinen Trostbereiter;

Mit edlem Raß füllt' ich ihn bis zum Rand

Und hielt ihn dem Verdammten an die Lippen.

Da faßt ein Sturm urplötzlich mein Gewand.

Er riß mich aufwärts durch der Hölle Klippen,

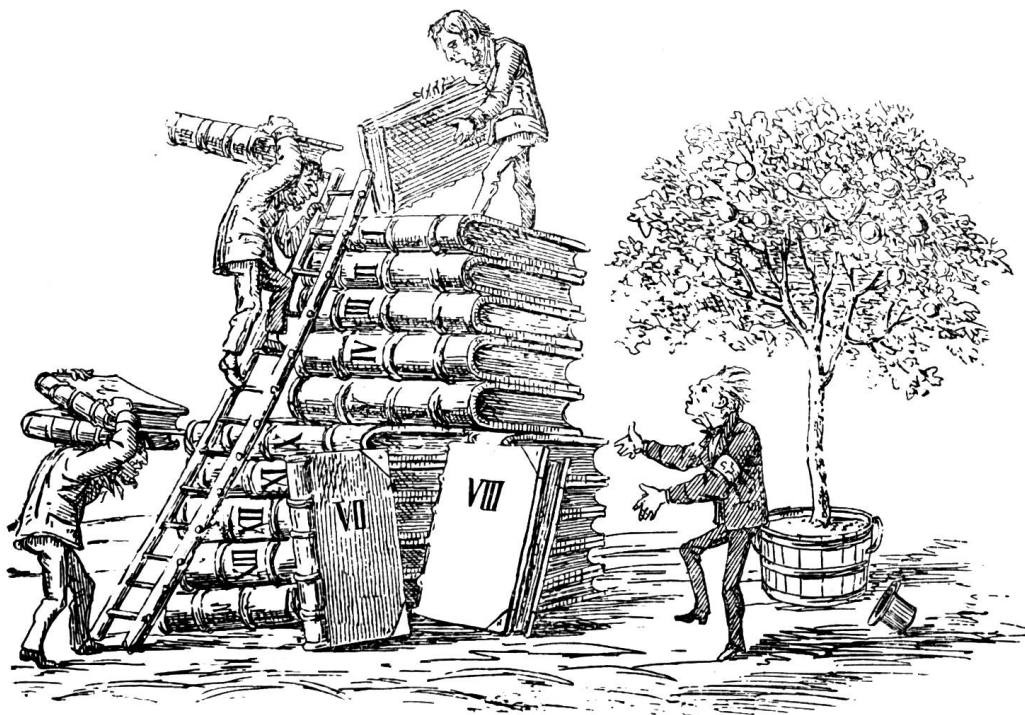
Durch Glut und Graus und manchen finstern Schacht;

Ich glaubt', zu Splintern brächen meine Rippen

Schweißtriefend bin im Bette ich erwacht.

Aus dem Gefingerland.

„Kennst du das Land, wo die Citronen blühen?“



Das eidgenössische Kommissariat, welches die angefochtenen Nationalrathswahlen zu untersuchen hat, steht vor dem Wahlaktenberg.

Eine höchst wichtige Entdeckung.

Es war ohne Zweifel ein großes Ereigniß, als die Gesetze der Gravitation aufgefunden wurden, nach welchen die Gestirne ihren Kreislauf vollbringen. Noch viel wichtiger ist jedoch die Entdeckung, welche ganz kürzlich von den Gelehrten des Postheiri gemacht wurde. Dieselbe läßt sich in die Worte zusammenfassen:

„Die Kulturgeschichte der Völker beruht auf den Gesetzen der Hydrostatik.“

Es ist ein bedauernswerther Irrthum, wenn von den Theologen behauptet wird, seit dem Paradiese gehe es mit der Welt abwärts und die Menschen würden immer schlechter bis zum jüngsten Tag, wo dann das Teufelholen angehe.

Leider ist es ebenso irrthümlich zu glauben, die Menschen seien in einem steten Fortschreiten begriffen und würden von Jahrhundert zu Jahrhundert, ja jeden Tag und jede Stunde besser und klüger. Wir wenigstens merken nichts davon.

Die Wahrheit liegt, wie in den meisten Fällen, in der Mitte. Die Gelehrten des Postheiri haben nämlich herausgebracht, daß Civilisation und Kultur eine tropfbare Flüssigkeit sind, welche nicht nur den Leuten mittelst des Nürnberger Trichters eingeschüttet werden kann, sondern auch, wie jede andere Flüssigkeit, den Gesetzen der Hydrostatik unterworfen ist.

Die Summe der Kultur und Humanität war auf der Welt zu allen Zeiten die gleiche; nur die Vertheilung ist eine ungleiche. Die Völker graben sich die Civilisation ab, wie ein böser Nachbar dir deinen Brunnen abgraben kann. Es geht dabei ungefähr zu, wie beim Welthandel: ist z. B. die Nachfrage nach Sprit auf einem Platze sehr groß, so strömt er von allen Märkten dorthin. So geschieht es auch mit der Kultur.

Wir können die Wichtigkeit dieses Satzes durch unbestrittene historische Thatsachen beweisen.

Als in Amerika die Negeremanzipation in's Werk gesetzt wurde, fing in Europa die Proletarierfrage an und wurden die weißen Sklaven erfunden.

Da die Missionäre und Glaubensboten bei den Wilden dem Götzendienste zu Leibe gingen und die frommen Damen für die bekehrten Negerkinder im Innern Afrikas wollene Strümpfe zu stricken begannen, nahm in den längst christianisirten und civilisirten Ländern die Unbetung des goldenen Kalbes überhand.

Zur nämlichen Zeit, als es der verbesserten Volksschule gelang, den Glauben an Hexen, Erdmännchen, Gespenster und dergleichen auszurotten, kam unter den Vornehmen und Gebildeten das Tischrücken und Geisterklopfen auf.

Zur Zeit der Erfindung der Spektralanalyse ward am vatikanischen Konzil zu Rom das neue Dogma der Unfehlbarkeit entdeckt.

Während die Kultur im Salon steigt und jedes einigermaßen wohlgezogene Frauenzimmer mindestens drei Sprachen sprechen und Klavier spielen kann, sinkt die Kultur in der Küche genau um die nämliche Anzahl von Fuß, Zoll und Linien und die wenigsten Hausfrauen sind mehr im Stande eine gute Suppe zu kochen.

In Baden-Baden und Homburg werden die Spielhöllen aufgehoben; jene in Saxon blüht um so üppiger und in Massouger soll eine neue gestiftet werden.

In Japan wird der alte Popp abgeschafft und der neue Kalender eingeführt. Dafür gedeiht der Popp in der Schweiz wieder auf das Leppigste, z. B. im gesegneten Lande der Lacôten-schnäbel; und mit der Zeitrechnung geht man an manchen Orten sogar hinter 1848 zurück, — vide Freiburg, Wallis, Luzern, Zug, Ob- und Nidwalden e tutli quanti.

Daraus folgt unumstößlich, daß der Wasserspiegel der Civilisation und Kultur am einen Orte fällt, wenn er am andern steigt, im Ganzen und Großen aber sich dieselben weder mehr noch mindern. Quod erat demonstrandum.

Die Gelehrten des Postheiri.



Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Jetzt wird der Krieg wohl bald ausbrechen.

Dreier: Wo?

Meier: In Centralasien.

Dreier: Zwischen wem?

Meier: Zwischen den Engländern und Russen.

Dreier: Woraus schließt du dieß?

Meier: Aus der Sendung Schumaloff nach London. Wenn der Zaar seinen besten Diplomaten ausschickt, so gilt es Ernst.

Dreier: Da bist du schief gewickelt. Schumaloff soll zwischen der Zaarentochter und einem englischen Prinzen eine Heirath vermitteln.

Meier: Ja so! Da gibt's vorläufig eher einen Frieden als einen Krieg. Aber in Centralasien geht jedenfalls etwas los!

Aus der Bundesstadt.

Heut zu Tag wundert man sich kaum mehr, wenn etwas unter's Eis geht, es kommt gar zu häufig vor. Dennoch erregte es eine gewisse Sensation, als am letzten Sonntag der emeritirte Direktor des weiland statistischen Bureau und seine Excellenz, der englische Gesandte, auf dem Angelmöözli unter das Eis geriethen. Dieser Unfall wurde zuerst dem allzu hohen Thermometerstand zugeschrieben; tieferblickende Politiker brachten jedoch heraus, daß ein Komplott im Spiele sei; die Eisdecke des Angelmöözli soll nämlich in der Nacht vom Montag auf den Sonntag bis zur Dicke eines halben Zolles von unten auf abgehobelt worden sein. Je nach dem Standpunkt wird das Attentat den Internationalen, den Freimaurern oder einer aristokratojesuitischen Allianz zugeschrieben. Der englische Diplomat soll den Vorfall gefaßt haben, sich nicht mehr auf's Eis führen zu lassen.

„Vaterländisches“.

Das „Vaterland“, nämlich jenes, welches in Luzern redigirt wird, bringt in seiner „Jahresrundschau“ folgenden Stoßseufzer zu Tage (vide Jahrgang 1873, Nr. 4, Seite 2, Spalte 1):

„Andererseits wird der Papst und die Kirche „in Rom geschmäht und, wenn ein Anhänger des

„Papstthums auf der Straße erdolcht wird, so „haben die Gerichte nichts Eiligeres zu thun, als „ihn freizusprechen“

Und damit ist das „Vaterland“ unzufrieden! Was würde es erst dazu sagen, wenn die italienischen Gerichte den erdolchten Anhänger des Papstthums, statt denselben freizusprechen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt hätten? Es gibt eben Leute, denen man gar nichts recht machen kann, man mag es angreifen, wie man will.

Die preussischen Fragen.

1. Bismark und Falk contra Noon und Eulenburg?

2. Bismark und Noon contra Falk und Eulenburg?

3. Bismark und Eulenburg contra Falk und Noon?

4. Der alte Herr und Bismark contra Noon, Eulenburg und Falk?

5. Der alte Herr und Noon contra Bismark, Eulenburg und Falk?

6. Der alte Herr und Eulenburg contra Bismark, Noon und Falk?

7. Der alte Herr und Falk contra Bismark, Noon und Eulenburg *)?

*) Anmerkung des Setzers. Letzteres kommt nicht vor.

Aus der Leuchtenstadt.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er für künftige Vorstellung im hiesigen Theater alle Logenbilletts gekauft hat. Ein hoher Adel und sonstige vornehme Welt der Leuchtenstadt und Umgegend werden höflichst eingeladen, dieselben in Empfang zu nehmen, wohlverstanden gratis, damit sich die Herrschaften einmal einen genussreichen Abend verschaffen können.

Leiterbaum,
ehemaliger Seifensieder und Talghändler.

Muster-Adresse.

Hörn Hans Hornstein, Med. Med. Meirei,
Lumgasse in
Frankfhr. J

Briefkasten. S. in B. Erhalten und verwendet. — Habermännli. Haben wir die Pointe recht verstanden, so ist sie etwas gräubenlecht. — Heini. Recht freundlichen Gruß. — Refirf. Wir müssen erst Erfundigungen einziehen. — W. S. in B. Viel zu persönlich. — Dr. St. Schönen Dank! — X. D. J. in B. Mit Vergnügen verwendet. — M. in S. Heute fehlt uns der Raum.